

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 86.

Freitag, den 28. October 1814.

Das Schlachtfeld bey Aspern.

Die öffentliche Kunde sagt uns, daß Erzherzog Karl von Oesterreich dem Kaiser von Rußland und dem König von Preussen das Schlachtfeld von Aspern darwies. Unser Zeit gehört zu den glücklichen, wo die Gegenwart durch viele ihrer Erscheinungen eine erhebende Erinnerung veranlaßt, und eine Folgereihe von Ideen über den großen Zusammenhang in der Weltgeschichte erweckt. Der Held von Aspern zeigte das Feld seines Ruhmes den Souverainen, die vereint mit der Macht seines Hauses zu Leipzig vollendeten, was er zu Aspern begonnen hatte.

Es gibt eine Seite des Ruhmes für die österreichische Heeresmacht, welche in unsern Tagen vorzüglich beleuchtet werden sollte. Durch nichts hat Frankreich eine Reihe von Jahren hindurch mehr obgesiegt, als daß seine Heere, die aus einer aufgelösten bürgerlichen Gesellschaft hervorgingen, nicht nur die Waffen niemals niederlegten, sondern in vielen Dingen über die gewohnte Kriegsordnung hinausschritten. Für alle Mächte, welche mit demselben in feindselige Berührung kommen konnten, und wo war zuletzt eine, bey welcher dieser Fall nicht möglich, ja fast wirklich wurde? war es darum von der höchsten Wichtigkeit, daß eine Macht sich beynabe ununterbrochen im Kampfe mit jenem Feind erhielt, und dadurch ihre Krieger mit Art und Kunst desselben bekannt machte. Schon hier sehen wir den Grund, warum das österreichische Heer die beste Kriegeschule wurde, in welcher sich alle die Kräfte ausbilden und sammeln konnten, die mit Erbitterung

wider die Tyranney der französischen Uebermacht losbrechen wollten.

Mancher von denjenigen, die späterhin unter andern Fahnen sich in den letzten glorreichen Kämpfen für die europäische Freyheit glänzend hervorgethan, empfing in jener Schule die militärische Bildung, wodurch sein Talent und sein Muth auf ihrer genialischen Bahn geleitet wurden. Wir nennen nur den russischen General Freyherrn von Lettenborn, *) welcher besser, als je ein Anführer verstand, die Söhne der Naturfreyheit, so anzuwenden, daß sie ungemein viel für die Befreyung des kultivirtesten Europa gethan haben.

Allein nie hätte eine solche Kriegsschule den Bedürfnissen der Zeit genügt, wenn sie ihre Belehrung einzig auf die nöthige Kriegserfahrung und auf das Neue erstreckt hätte, was die französische Revolution in die Kunst der Waffen gebracht hatte. Die Hauptsache beruhte darin, daß offenbar in Frankreich der Krieg eine Nationalangelegenheit geworden war, daß es nicht mit stehenden Heeren, sondern mit einem bewaffneten Volke focht. Auch die Wendung nahm zuletzt Oesterreichs Kampf mit demselben, daß es ihm Nationalmassen entgegenstellte, zu welchem sich viel feuriges Blut schlug, das unter fremden Szeptern für Deutschlands Ehre und Freyheit glühte, und keine Gelegenheit fand, seinen Durst nach Rache zu befriedigen.

Nachdem der Kampf Oesterreichs wider die französische Uebermacht einen so hohen Charakter gewonnen hatte, daß es nur in unsern Tagen übertroffen werden konnte,

*) Vortreflich dargestellt in der Geschichte der Hamburgschen Begebenheiten während des Feu' jahrs 1813, London 1813. von dem kaiserl. russischen Hauptmann K. U. Baenhagen von Ense. Es verdient Bewunderung, wie Lettenborn die Cosaken zu brauchen wußte, deren Führung etwas Hinreißendes und Gemaisches erfordert.

wurde sein Sieg bey Aspern die Krone seiner Kriege. Für die Freyheit der Welt aber, auch für Habsburg allein, konnte er nicht entscheidend werden, weil Oesterreich in diesem Kampf allein stand, weil tapfere deutsche Völker in demselben das französische Banner empor trugen, und noch nicht wagten, es zu verlassen, wie nachher in der Schlacht bey Leipzig, und die deutsche Hand der Deutschen brüderlich zu reichen.

So schwer hat es gehalten, daß die friedfertigste, treueherzigste, gehaltvollste Nation, die deutsche, sich untereinander erkannte. Zum Theil strömte sie ihr Blut wider Oesterreich, als ihr höchster und einziger Vortheil, und unterdrückter Wunsch war, mit Oesterreich für das gesammte Vaterland zusammen zu stehen; zum Theil blieb sie lauwend, wie der Adler Habsburgs gegen den kaum emporgeschwungenen räuberischen Adler kämpfen, ob siegen, oder unterliegen werde? bis endlich Gott selbst furchtbar darein sprach, und auf Rußlands Ebenen des Verderbens Kund gab, daß er Freyheit der Völker, der deutschen Freyheit und Eintracht wolle.

Alexander und Friedrich Wilhelm, drangen vor in die deutschen Gauen, uns jenes Gottesurtheil auszuführen. Es gelang, als sich Oesterreichs Banner zu ihnen gesellte. In einem solchen Kampf allein zu stehen, nicht vereint mit allen, die für das alte Recht kämpfen sollten, war sein hartes Loos gewesen: sein Stolz wurde, dasselbe in der Welt nicht fürder walten zu lassen.

So ward zu Leipzig vollendet, was bey Aspern begann. Welche Empfindungen über jenen Sieg erfüllten des Erzherzogs Brust, als er dieses Schlachtfeld dem Kaiser von Rußland und dem König von Preussen darwies.

Die Stadt Washington.

Von der Stadt Washington, welche durch die neuesten Ereignungen des englisch-amerikanischen Krieges, und das dabey erlittene Schicksal, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, nicht bloß der vereinigten Staaten, sondern auch von ganz Europa geworden ist, enthält ein Pariser Blatt (la Quotidienne) folgende ausführliche Beschreibung.

Zwischen den Staaten von Maryland und von Virginien, auf dem Gebiete von Columbia, das den vereinigten Staaten gemeinschaftlich angehört, erhebt sich die Bundes-Stadt, die auch den Namen des großen Washington führet. Nach dem von einem Franzosen (Herrn l'Enfant) entworfenen Plane, soll sie sich auf eine Weite von 4124 Acre, zwischen den Flüssen Potomac und Ganstern-Branch, ausdehnen. Dieß ist eine der schönsten Lagen, sowohl in Hinsicht auf die Gesundheit der Luft, und die Schönheit des Landes, als auch in Hinsicht auf die politische und Merkantil-Konvenienz. Gleich weit entfernt von der äußersten, sowohl nördlichen, als südlichen Gränze der vereinigten Staaten, besitzet sie an der Mündung des Ganstern-Branch-Flusses, einen der sichersten, geräumigsten und der bequemsten Häfen der Welt; er ist genau ein Nachbild des Hafens von Konstantinopel. In der Nähe befinden sich unerschöpfliche Abbrüche von Sandstein, von Marmor, von Schieferstein und von Steinkohlen. Die Umgebungen sind erhaben, und von zahllosen Quellen bewässert, wovon 25 selbst im Umfange der Stadt entspringen.

Der Plan von Washington, vereinigt durch eine sehr verständige Berechnung, die verschiedenen Vortheile aller großen Städte in sich; die nach dem Faden angelegten

Straßen kreuzen sich auf solche Art, daß sie in ihren Gesichtspunkten eine große Verschiedenheit hervorbringen. Auf die Anhöhen, welche der Boden darbot, baute man das Kapitolium, oder den Pallast des Kongresses, die Wohnung des Präsidenten und die anderen Regierungs-Gebäude, so zwar, daß sie weite Ausichten haben, und sich schon von Ferne darstellen. Die Gassen, welche die Namen der oerschiedenen Staaten führen, sind 90 bis 160 Fuß breit.

Obchon die Gründung dieser Stadt durch den unsterblichen Washington in Vorschlag gebracht wurde, fand sie dennoch sehr viele Hindernisse in der Eifersucht der Einwohner von Philadelphia, welche sehr gerne gesehen hätten, wenn ihrer Stadt die Ehre verliehen worden wäre, der Sitz des Kongresses zu seyn. Erst im Jahre 1800 wurde der Sitz der Regierung nach Washington verlegt. Im Jahre 1810 belief sich die ganze Bevölkerung des Bezirkes von Columbia auf 24,023 Seelen, von welchen 8,208 in der Bundes-Stadt, 4948 in der Stadt Georgstown wohnten, welche nur durch ein Flößchen davon getrennet wird. Die Häuser hin und wieder auf einer weitläufigen Oberfläche zerstreut, stellten zwar noch nicht das Bild einer Stadt dar, doch zogen während der letzten drey Jahre der Bau verschiedener Kriegsschiffe, und die fortwährende Zunahme der Schiffahrt alle Tage neue Bewohner herbey.

Die Approchen von Washington, scheinen in militärischer Hinsicht, auf den ersten Anblick zur Vertheidigung sehr günstig zu seyn. Der Potomac bildet zwischen dem Meere mehrere Krümmungen, in welchen Batterien und Kanonen-Böthen, eine Flotte aufhalten können; aber die westliche Halbinsel von Maryland, ist in der Mitte durch den Fluß Patuxent durchschnitten, welcher, obgleich er sehr tief ist, einen sehr beschränkten Lauf hat. Auf die-

se Art konnten die Engländer, indem sie aufwärts an demselben gingen, auf zwey Marsche vor Washington landen. Eine Schanze an der Mündung des Patuxent erbaut, würde diesen Überfall unmbglich gemacht haben, und ein besfestigtes Lager bey Bladensburg hätte den Feind, selbst nach der Landung aufgehalten.

Etwas über die Kaiserin Josephine.

Zu München ist die Uebersetzung der Rede erschienen, welche der Erzbischof von Tours, bey der Todesfeier der Kaiserin Josephine am 2. Juny d. J. hielt. Sie ist mit einigen Anmerkungen begleitet, welche, da sie von jenem ausgezeichneten Manne herrühren, das Gepräge der Glaubwürdigkeit tragen, und in historischer Hinsicht nicht unwichtig sind. Der Redner erwähnt der Ergebenheit in ihr Geschick, mit welcher Josephine im Jahre 1810 vom Throne stieg, und ins Privatleben zurückkehrte. Hierbey werden in den erwähnten Anmerkungen folgende Thatsachen hinzugefügt: „Wenige Tage nach der Scheidung trug Napoleon der Kaiserin Josephine das Königreich Scturien an, welches nach ihrem Tode auf den Prinzen Eugen und dessen Kinder vererbt werden soll. Es entging Josephinen nicht, welche große Vortheile für sie und ihre Kinder aus der Genehmigung dieses Antrags entspringen könnten. Sie sah ein, daß diese Vortheile einst sogar noch erheblicher werden könnten, durch die Stelle, welche ihr Sohn damals mit so vieler Auszeichnung in dem an Scturien angrenzenden Lande ausübte, und dennoch zögerte sie keinen Augenblick, den Vorschlag zu verwerfen, indem sie sagte: „Nachdem ich den Thron verlassen habe, den ich als gekrönte Kaiserin von Frankreich bestieg, kann ich nur noch eine Privatperson seyn.“ Dieser mißlungene Versuch hielt den Kaiser nicht ab, Josephinen bald darauf einen zweyten Vorschlag zu thun. Er ließ ihr die auf ihren Sohn und

dessen Kinder vererbliche Würde einer Großherzogin der Niederlande anbieten. Sie erwiderte: „Mein Sohn ist bereits als mutmaßlicher Erbe des Königreichs Italien und des Großherzogthums Frankfurt, als Prinz von Venedig anerkannt, und da er keine dieser Würden je durch seine Schuld verlieren wird, so ist er schon größer, als er zu seyn strebte. Ich könnte daher diese großherzogliche Würde nur allein für mich annehmen; ich wiederhole es jedoch, einer gewesenen Kaiserin von Frankreich ziemt es am besten, die ihr noch übrigen Tage im stillen, abgeschiedenen Leben zuzubringen. In diesem zweyten Vorschlage aber glaubte Josephine eine doppelte Absicht des Kaisers zu erkennen; entweder daß er sie fähig glaubte, seine Absichten in den Niederlanden zu unterstützen, oder aber, daß er ihre Entfernung von Paris wünsche. Sie ward hierdurch bewogen, in den Tausch des Palastes, welcher ihr durch das Senatus - Konsult in Paris angewiesen worden war, gegen das Schloß Laeken bey Brüssel einzumilligen. Sie erbot sich zugleich, ihren Wohnsitz in Brüssel aufzuschlagen, wenn es anders der Kaiser wünsche. Napoleon befahl die Vollziehung des Tausches, ohne auf das letztere Anerbieten Rücksicht zu nehmen.“

Ueber die Revolution in China

Privatberichte melden, daß die Revolution in China vorzüglich durch Deutsche gemacht worden sey. Es ist bekannt, daß viele deutsche Kolonien um das kaspische Meer herum liegen, die sich bis an die Gränze von China ausdehnen. Einige unternehmende Köpfe mit bedeutender Macht, und von den Mißvergnägten in China unterstützt, sollen dieses Wagestück unternommen haben, das, wenn man den unsichern Zeitungsberichten Glauben beymessen will, bis jetzt ziemlich geglückt ist. Ob Rußland bey einer solchen Revolution ganz gleichgültig war oder seyn wird, wird bis

Zeit lehren. Die Nachgiebigkeit der chinesischen Regierung gegen Fremde in letztern Zeiten mag viel zu dieser innern Gährung beygetragen haben. Die Meinung, daß China noch immer so unzugänglich sey, wie ehemals, ist falsch. Es hat eine Menge Europäer in Peking, und viele Deutsche unter der kaiserlichen Garde selbst. Ein deutscher Architect hat dem österreichischen Kaiser, während seines Aufenthalts in Paris, einen sehr detaillirten Plan von Peking übergeben. So wäre zuletzt das seit Jahrtausenden größtentheils ruhige, große Reich, wie andere in Asien und Amerika, ein Opfer des nie sattten und eroberungsfüchtigen Europäers. Ob Europa, durch einen höhern Geist getrieben, seine Tittige so über die ganze Menschheit zu besserer Kultur, oder als entehrendes Spiel übermächtiger Erfindungen benutzen werde, kann nur die Nachwelt beurtheilen.

M i s z e l l e n.

Zu Doesburg fiel vor einigen Tagen zwischen einem Bürgermann und seiner Frau ein Zank vor, worauf letztere vermist wurde. Als dieß laut wurde, stellte die Polizey Hausuntersuchung an. In diesem Augenblicke schnitt sich der Mann den Hals ab. Man suchte nun auf die Angabe der Mutter des Mannes, nach der Frau in dem Keller, wo man sie auch fand. Sie war im sechsten Monate schwanger. Die Mutter des Mannes wurde eingezogen, allein sie erbenkte sich in der nächsten Nacht im Gefängniß.

Am 26. Sept. wurde zu Brüssel Hamlet aufgeführt. In der letzten so tragischen Scene kam eine Fledermaus ins Theater, und setzte die ganze schöne Welt in Bewegung. Dieser Vogel der Finsterniß trieb seine Unehrebarkeit selbst so weit, daß er über die Häupter der Schauspieler, die eben auf der Bühne starben, flog. So machte denn eine Fledermaus den Tod des Prinzen von Dänemark zu einem tragi-komischen.
